

Zweideutigkeit des Alltäglichen. Zu ihrer Klärung bedarf sie der Unterbrechung im Gebet – so wie andererseits erst alltägliche Bewährung für die Gabe des Gebets bereitet. Der letzte der zwölf Paragraphen gilt dem Verfall des Religiösen: der Flucht aus der Situation, der Ausbildung von Idolen mit zerstörerischen Folgen (in Verabsolutierung des Selbst oder der Sozialität). Befreiung hieraus ist ein Geschehenssinn von Gebet.

Im Epilog wird gefragt, ob diese phänomenologische Entfaltung Anspruch auf Allgemeingültigkeit habe. Kaum, weil man sonst wieder aus der Geschichtlichkeit flüchte. Mehr als „Familienähnlichkeiten“ will C. nicht zulassen. Wieder die Freiburger Metaphysik-Phobie, die jetzt nicht diskutiert sei (zeigt Levinas übrigens [147] nur „die Gefahren einer bestimmten Rezeption Heideggers auf“?). Anmerken möchte ich für eine zweite Auflage *Desiderata* zum nicht immer leserfreundlichen Zitieren. Warum Hegels Enzyklopädie (20) nicht nach § oder Goethes Brief (22) nicht nach Datum, so daß man auch mit anderen Editionen zurechtkäme? Warum (23, 27) S. Weil nur französisch (24 nur deutsch)? Auch Pascal (70). Das bloße a. a. O. ist mühsam (auch außerhalb von 91¹⁴⁸: Bak!); 89¹⁴³ (die Klammer-Angabe?); ungenügend zum Problem erscheint mir die Fußnote 91¹⁴⁷. (Hier wird das Vaterunser genannt, sonst heißt es – vom Urtext abweichend – *Unservater*. Hängt das damit zusammen, daß durchgehend anstelle des korrekten Genitivs des Personalpronoms [unser] der des Possessivpronoms erscheint?) – In der Tat ist das Gebet (nicht „Meditation“) der entscheidende Prüfstein für Religionsphilosophien wie -theologien; an so manches heute Vorgelegte bedeutet das schmale und dichte Buch eine Anfrage, der man sich nicht durch Weghören entziehen sollte. J. SPLETT

AN-DENKEN. FESTGABE FÜR EUGEN BISER. Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste. Hrsg. von *Erwin Möde, Felix Unger, Karl Matthäus Woschitz*. Graz – Wien – Köln: Styria 1998. 605 S.

Ob es wohl anderwärts noch einen achtzigjährigen Gelehrten von solch unverändert weitgespannter und rastloser Tätigkeit gibt wie Eugen Biser? Entsprechend umfangreich ist der Kreis derer, die zu dieser Festgabe ihren Beitrag eingebracht haben. Ein Großteil der Texte gilt – über die Widmung und Würdigung der Hrsg. hinaus – der Person und dem Wirken des Jubilars selbst, nicht bloß in Kapitel I: Persönliche Beiträge, sondern auch immer wieder in anderen Sektionen des Bandes; im Blick vor allem auf das von ihm aufgebaute Seniorenstudium an der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität, doch ebenso auf sein Wirken als Dekan seiner Klasse in der Europäischen Akademie oder etwa die Ottobauer Studienwochen, mit Dank für sein positiv prophetisches Wirken und sein Konzept einer therapeutischen Theologie. Um nur einige Namen zu nennen: aus den vierzehn von Kap. I (nach der dort vorgenommenen alphabetischen Reihung) *Helmut Kohl, Hans Maier, Hermann Josef Spital, Erwin Teufel, Theo Waigel, Friedrich Wetter*, aus späteren *Max Seckler, Günter Gorschenek*.

Bei den sieben philosophischen Beiträgen von Kap. II ergibt die getroffene alphabetische Anordnung auch inhaltlich einen passenden Einstieg: *Johann Figl* schreibt zur Moral- und Gotteskritik Nietzsches, *Gerd-Günter Grau* zu Kierkegaard; wie eine Antwort darauf: *Richard Heinzmann* über das Christentum als Religion der Freiheit. Der sachlichen Erörterung von *Nikolaus Lobkowicz* „Was bedeutet ‚seine Gedanken klären‘?“ stehen (durch *Wolfgang Röds* Bericht über die Idee der Kirche bei Kant abgerückt) die auch sprachlich existentiellen Reflexionen *Karl Matthäus Woschitz* zur „Abgrund-Frage“ *Homo patiens* gegenüber.

Kap. III sammelt fünf biblisch-theologische Aufsätze: von *Georg Baudler*, der (gegen Görg, Groß, Kuschel) für eine biblische Geschichte vom El zum Abba eintritt, im Sinn seines (Biser gewidmeten) Buchs *El – Jahwe – Abba*, über *Ferdinand Hahn*, der Jesu Tod nach dem NT – vom Prozeßverfahren bis zu den theologischen Deutungen – behandelt, zu der beherzigenswerten Mahnung *Peter Landesmanns* aus jüdischer Sicht zum Umgang mit dem Wort „Gott“ (hier immerhin als solches ausgeschrieben).

Fünfzehn Texte betrifft disparater „theologischer Aspekte“ ergeben Kap. IV: Über die Mariologie in der Begegnung mit Menschen anderer Religionen (*Horst Bürkle*); die ethische Wahrheit in der Demokratie (*Klaus Demmer*); die moderne Ausgestaltung einer Hauskapelle (durch *Antonio Máro; Johannes Neuhardt*, mit vier Farbbildseiten); über

die Möglichkeit von Gott-Rede nach Auschwitz (*Siegfried Powalla*, hier wäre über den Beiträger hinaus wohl auch der von ihm zitierte Jubilar selbst anzufragen: Könnten wir wirklich auf Jesus als den τῆς πίστεως ἀρχηγὸν καὶ τελειωτὴν hinschauen, wenn „aus dem Gottesbild des Sterbenden gerade die wichtigsten Attribute: Allmacht, Weisheit und Güte heraus gefallen wären [375?]); über die Mysterientheologie O. Casels (*Karl Schlemmer*); andererseits die tragische Absurdität diasporajüdischer Existenz (*Michael Wolffsohn*), mit dem Griff zur Notbremse der Fixierung auf den Holocaust und Umfragen über Antisemitismus „im letzten Winkel der Erde“ angesichts der Alternative Israel oder Orthodoxie, was das Ende hinauszuögern („Man strafe nicht den Überbringer der Nachricht; er ist schuldlos und betrübt“ – 457).

Kap. V: Spiritualität und Praxis. Hier findet der Leser unter den vierzehn Beiträgen sogar den Geehrten selbst, zu Transfusionsbildern *Monika Fioreschys* (deren eines nach der Widmung den Band eröffnet; eine Schlußanmerkung verweist just auf den soeben angefragten Text). *Wolfgang Bergsdorf*, zur christlichen Verantwortung in der Informationsgesellschaft, berichtet u. a. von Belegen für Realitätsverzerrung in Richtung Mißtrauen durch TV-Konsum; *Herbert Gabel* befaßt sich mit der Magdeburgischen Hochzeit; *Odilo Lechner* liest die Regula und Gregors Vita Benedicti bzgl. der Spannung von Wissenschaft und Spiritualität: scienter nescius – sapienter inductus; für Christsein und Mystik blickt *Philipp Kaiser* in die Tradition zurück, während *Peter Neuner* dazu den Modernismus heranzieht. Den Schluß bilden – nach *Heinrich Schmiedingers* Thomas-Bernhard-Lektüre zum Thema „katholisch“ und Überlegungen *Hubert Schönes* über Religion im Fernsehen – passenderweise acht Seiten *Franz Xaver Spenglers* über religiöse Bildung als spirituelle Kraft, wobei vor allem *J. Bernhart* zu Wort kommt, doch auch *Kardinal Newman* und *P. Wust*.

J. SPLETT

BILDERVERBOT. Hrsg. *Michael J. Rainer* und *Hans-Gerd Janßen* (Jahrbuch Politische Theologie, 2). Münster: LIT 1997. 330 S.

Die Grundaufteilung folgt Bd. 1: Forum – Beiträge/Thema – Debatte – Rezension – Institute/Projekte. Das Forum sammelt Statements zur Frage, was heute Bilderverbot bedeutete: *F. Menekes* für die Kunst, *D. R. Blumenthal* gegen Fremdgötterdienst, *I. Hermann* für Machtverantwortung im Fernsehen, *I. Resch*: Aufbrechen der Bilder, *M. Verhoeven*: Verfremdung, *A. Rainer*: statt Worten drei seiner Bilder, versehentlich erst nach dem folgenden „Brief voller Scham an die ausgeschlossene Menschheit“ (die ihn tatsächlich kaum lesen wird) von Bischof *P. Casaldaliga* gegen den Neoliberalismus (in der Praxis habe „sich längst eine Minderheit entmenschlicht, während die Mehrheit aufgehört hat, sich für menschlich zu halten“ – 17).

Zum Thema (nicht immer) sind fünfzehn Texte versammelt, beginnend mit einem Vortrag von *J. Ebach*. Gegen ein subjektives „Für mich ist Gott ...“ geht es in der Bibel um Relation statt Projektion, um Begegnung statt Definition (26 – leider wieder [29 – Lehrinstanz Russel] der unerschaffbare nicht zu hebende Stein [ThPh 73 (1998) 606]; hilfreich schließlich die Klärung: verboten sind Kultstatuen und zu unterscheiden Bilder, die man herstellt, von solchen, die sich einstellen. *F. Hinkelammert* gewinnt an Nietzsches die Einsicht, daß wenn Marx nicht tot ist, es auch Gott nicht ist (42). Paulus ward nicht zum Taufen gesandt, was hieße, von Gott ein Bildnis zu machen, sondern zu verkünden (51 – so fehlt auch Th. Manns Satz über die Torheit des Jh. nicht [dazu das Schwarzbuch]). *B. Brecher* schreibt über Liberalismus als „Anbetung des Marktes“ – obwohl mit Fragezeichen, fraglos, wie auch ohne jede Selbst-Rückfrage beim Entscheid (gegen Rawls) für größeren Mangel auch der Ärmsten ganz größerer Ungleichheit (64), „weil Ungleichheit selbst als Gewalt verstanden“ wird (auch Schönheit und Begabung?). Dafür dann *A. Heller* über Politik nach dem Tod Gottes, mit (84) Marx' Wort vom „verallgemeinerten Neid“. *H. Gekle*, zu Freud, plädiert für die mütterliche Imago gegenüber Logos, Männlichkeit, Gesetz. *G. Koch* befaßt sich mit Mimesis und Bilderverbot bei Adorno. (Ist Kunst wirklich [118] Verdopplung? Morandis Stilleben nicht „Landschaft“?) Zu Adorno (Erlösung nach Auschwitz) auch *J. A. Zamora*, der unter Auslassung der Schuld das Leiden verabsolutiert und nicht zwischen Heilshoffnung und -optimismus unterscheidet. Der Rez. sucht vergebens nach einem christlich-theologischen